

Vorwort

*»Die Idee der Rasse repräsentiert eine der gefährlichsten
und tragischsten Mythen unserer Zeit.«*

(Montagu 1942)

Wer heute zoologische Gärten besucht, der hat einen Einblick in die biologische Vielfalt des Lebens. Man sieht Elefanten, Löwen und Gorillas. Das Bild und die Bedeutung zoologischer Gärten hat sich im Verlauf der Geschichte gewandelt. Wissenschaftlich geführte Zoos gelten heute als Zentrum der Bildung, Forschung, Erholung und für den Naturschutz, in dem seltene Arten gezüchtet und z. T. wieder ausgewildert werden. Tiere in Zoos gelten als Naturschutzbotschafter. Natürlich sind nicht alle von der Haltung von Tieren in zoologischen Gärten überzeugt. Doch in diesem Buch soll es nicht um das Für und Wider zoologischer Gärten oder um Tierhaltung allgemein gehen. Thema des Buches ist es zu überprüfen, ob der Mensch in verschiedene Rassen eingeteilt werden kann. Warum dann dieser Einstieg?

Nun, vor noch hundert Jahren war es üblich nicht nur Elefanten, Löwen und Gorillas in den Gehegen zu sehen, sondern auch Menschen (siehe Abbildung 1). Natürlich nicht irgendwelche Menschen, sondern ganz besondere, nämlich angehörige fremder Völker. Die Kolonialreiche in Europa führten gewisse »Völkerschauen« durch, besonders zwischen 1870 und 1940. Allein in Deutschland wurden über 300 Völker zur Schau ausgestellt. Vorne mit dabei war der Hamburger Zoodirektor Carl von Hagenbeck. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es Versuche solche »Völkerschauen« wiederzubeleben. Doch mit der aufstrebenden Filmindustrie, die die »wilden Völker« in Abenteuerfilmen zeigten und dem Tourismus, waren sie nicht mehr in Mode. Diese »Völkerschauen« standen im Zeichen des Kolonialismus und des »Überlegenheitsgefühls« des »zivilisierten weißen Mannes« gegenüber anderen Völkern, die in der großen Seinskette eher den Tieren glichen. Der Rassismus galt als ideologische Rechtfertigung andere Völker nicht nur in



Abbildung 1: »Menschenzoo« in Brüssel, 1958. Quelle: *PopularResistance.org*

Zoos auszustellen (das ist bei weitem noch das »harmloseste« Verbrechen), sondern auszubeuten, auszuplündern, zu versklaven, zu lynchen, demütigen, auszurotten. Der Zweck des Rassismus besteht also darin, menschliche Unterschiede zu naturalisieren und zu hierarchisieren.

Und heute? Völkerschauen gibt es nicht und die Wissenschaft ist sich im Prinzip einig: Es gibt keine Menschenrassen. Dem Rassismus wird seine »wissenschaftliche« Grundlage entrissen. Aber, wenn dies so einfach wäre, bestünde nicht die Notwendigkeit solch ein Buch zu schreiben. Irrationale Ideologien, zu der der Rassismus nun mal gehört, stecken nicht nur in den Köpfen vieler Menschen. Es formiert sich, hauptsächlich in den USA, aber nicht nur dort, ein sogenannter »wissenschaftlicher Rassismus« (»Scientific Racism«). Er tritt unter verschiedenen Namen auf, bezeichnet sich manchmal als »Rassen-Realismus« (»race realism«) oder – schon fast euphemistisch – »menschliche Biodiversität« (»Human Biodiversity«). Doch

egal wie er sich nennt – dahinter steht immer eine wissenschaftlich getarnte Rechtfertigung die Existenz von Menschenrassen »zu beweisen«. Trotz aller Proteste und Gegenargumente seitens der Wissenschaft beharren die selbsternannten »menschliche Biodiversitäts-Aktivisten« darauf, dass die genetischen und phänotypischen (also äußerlich sichtbaren) Unterschiede zwischen den Menschen immer noch groß genug seien, dass traditionelle Rassenkategorien ihre Gültigkeit haben und durch genetische, medizinische und psychologische Forschung bestätigt werden, unabhängig davon, wie klein die Unterschiede zwischen den Gruppen sein mögen. Doch was ist an den Argumenten des »Scientific Racism« dran? Hat es seine wissenschaftliche Gültigkeit? Wir werden dieser Frage nachgehen und uns mit diversen Themen befassen:

Das erste Kapitel widmet sich zum einen dem Stand der wissenschaftlichen Forschung zur Bewertung der Frage, ob es Menschenrassen gibt. Es werden auch Grundlagen der Taxonomie (also die Wissenschaft der Benennung von Lebewesen und damit auch der »Rassen«), Genetik und Evolution erklärt. Zwar könnte man einwenden, dass diese Grundlagen (deren Erkenntnisse zusammenzufassen ohnehin recht schwierig ist) für die Frage, ob es Menschenrassen gibt, ein wenig zu weit führen. Doch sie sind insofern wichtig, um spätere Kapitel und deren Inhalte zu verstehen, da wir regelmäßig darauf zu sprechen kommen werden. Außerdem werden kurz die Positionen und die wichtigsten Vertreter des »Scientific Racism« vorgestellt.

Kapitel zwei widmet sich einiger historischer und philosophischer Fragen. Wurde der Rassismus durch Darwin und die Evolutionstheorie begründet? Wie ist das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft? Was hat es mit dem Sozialdarwinismus und der Eugenik auf sich? Außerdem wird sich kritisch mit der sog. »Evolutionären Psychologie« auseinandergesetzt.

Kapitel drei ergründet unsere Evolutionsgeschichte: Von unserem Platz im evolutionären Stammbaum und unser Verhältnis zu unseren nächsten Verwandten, über unsere Fossilgeschichte und die Evolution unseres Denkens sowie den Ursprüngen unserer Kultur. Diese Themen werden natürlich – alleine, weil man darüber schon ganze Bücher schreiben könnte – nur angerissen. Sie sind aber wichtig für das Verständnis unserer Geschichte und Herkunft.

Kapitel vier ist sicherlich das umfangreichste und komplexeste. Es geht der Frage nach, wie stark (oder schwach) unsere genetische Vielfalt ist. Die Genetik gehört zu der stärksten Waffe gegen das Argument der Existenz von

Menschenrassen – und interessanterweise greifen Anhänger des »Scientific Racism« gerne auf die Genetik zurück, um ihre pseudowissenschaftliche Argumentation zu »beweisen«. In diesem Kapitel werden anhand genetischer Forschungen unsere Gemeinsamkeiten, wie auch die Unterschiede zu unseren nächsten Verwandten im Tierreich ermittelt. Mit den zunehmenden Fortschritten der Molekularbiologie, der Entschlüsselung des menschlichen Genoms und diverser Genomanalysen ist es gelungen, den evolutionären Stammbaum des Menschen besser zu verstehen und entscheidende Evolutionsschritte der Menschwerdung nachzuvollziehen, die uns vorher nur über Fossilbelege und anatomische Vergleiche mit anderen Affenarten gegeben waren. Basierend auf diesen Erkenntnissen wird auch die genetische Vielfalt innerhalb unserer eigenen Art untersucht und der Frage nachgegangen, ob die vorhandenen Unterschiede eine taxonomische Untergliederung des Menschen in Rassen bzw. Unterarten erlauben. Das prinzipielle Missverständnis liegt nämlich darin, dass das Vorhandensein genetischer Unterschiede (oder Variation allgemein) für sich genommen keine taxonomische Einteilung des Menschen (oder jeder anderen Art) rechtfertigt. Damit solch eine Einteilung gerechtfertigt werden kann, müssen Gruppen über bestimmte Merkmale bzw. Merkmalskombinationen verfügen, die für diese Gruppen – und zwar nur für diese – kennzeichnend sind. Finden sich solche diagnostischen Merkmale nicht, ist eine taxonomische Einteilung nicht zu rechtfertigen. Dabei sind aber nicht nur einzelne Gene bzw. Genvariationen (sog. Allele) zu untersuchen, sondern auch die Kombination von mehreren Genvariationen. Man spricht in diesem Fall von Cluster-Analysen. Mit Hilfe von Cluster-Analysen ist es möglich, die Variationen der genetischen Vielfalt aufgrund von Ähnlichkeiten und sachlicher Verwandtschaft in kleine, homogene Gruppen zu zerlegen und somit zu klassifizieren. Anhänger des »Scientific Racism« versuchen anhand der graphischen Darstellung solcher Cluster, die zum Teil (!) mit willkürlichen Rasseneinteilungen korrelieren können (!), als Beweis für die genetischen Unterschiede zwischen den Menschenrassen zu vermarkten. Sie selektieren jedoch nur aus dem Zusammenhang gerissene Graphiken aus wissenschaftlichen Arbeiten, die in das Weltbild rassistischer Ideologen passen. Gleichzeitig ignorieren sie jegliche Hintergrundinformationen dieser Studien, die Methoden der Cluster-Darstellungen und ihrer Probleme sowie die Kernaussagen und Methodenauswahl, die den Ansichten der »wissenschaftlichen« Rassisten im Kern widersprechen. Es ist ein typi-

sches Prinzip diverser Wissenschaftsleugner: Man pickt sich eine Handvoll Studien aus, die einem passen, ignoriert die tausend anderen Studien, die dem Weltbild widersprechen, sowie die Diskussion innerhalb der Wissenschafts-Community. Oder man betreibt das sogenannte Quote-Mining: Zitate aus Forschungsarbeiten werden aus dem Kontext gerissen, um ein irreführendes Bild zu vermitteln.

Aus genetischen Studien können wir nicht nur feststellen, dass sich die verschiedenen Populationen des Menschen untereinander wild kreuzten und einige sich sogar mit den Neandertalern hin und wieder paarten. Dabei spielen auch sog. »Ancestry-Tests« eine zunehmend wichtige Rolle – nicht zuletzt, weil man damit Geld machen kann und sie in letzter Zeit einen großen Hype erfahren haben. Umso wichtiger ist es, auch hier einen kritischen Blick zu haben.

Die Genetik ist zwar eine starke Waffe gegen den Rassismus, doch unsere DNA können wir nicht einfach so sehen. Wir erkennen Menschen an ihrem Äußeren, also an ihrem Phänotyp: die Hautfarbe, die Form der Nase, die Körpergröße. Mit diesen und anderen phänotypischen Merkmalen befasst sich Kapitel fünf. Auch hier gilt dasselbe wie für die Genetik. Die Existenz von Unterschieden rechtfertigt für sich genommen erstmal keine taxonomische Unterteilung des Menschen. Auch hier müssen Gruppen über bestimmte Merkmale bzw. Merkmalskombinationen verfügen, die für diese Gruppen – und zwar nur für diese – kennzeichnend sind. Finden sich solche diagnostischen Merkmale nicht, ist eine taxonomische Einteilung nicht zu rechtfertigen. Dies wirkt auf den ersten Blick widersprüchlich, wurden ja Menschenrassen anhand solcher Merkmale, wie z. B. nach der Hautfarbe, eingeteilt. Doch ein genauerer Blick belegt, dass allein die Hautfarbe als Merkmal komplexer ist als nur schwarz, weiß, gelb und rot und die Variation der Hautfarbe alleine auf dem Kontinent der »schwarzen Rasse« komplexer und vielfältiger ist, als z. B. zwischen Afrika und Europa. Aber selbst wenn die Hautfarbe mit der Einteilung in Menschenrassen korrelieren würde, wäre eine Rasseneinteilung nicht ausreichend, denn jedes Individuum unterscheidet sich in mindestens einem Merkmal von einem anderen – und wer wäre so wahnsinnig von 7,5 Mrd. Menschenrassen zu sprechen. Es ist die Kombination vieler Merkmale, die eine taxonomische Einordnung erlaubt und diese müssen für die jeweiligen Gruppen aussagekräftig sein. Kombiniert man aber nun dieses eine Merkmal (Hautfarbe) mit weiteren Merkmalen (z. B.

Blutgruppen, Immunsystem, Schädelformen, Körpergröße) verschwimmen die Rassengrenzen, wie Kapitel fünf belegt.

Kapitel sechs widmet sich hingegen den kognitiven Fähigkeiten, insbesondere der Intelligenz. Dass Menschen sich in der Hautfarbe unterscheiden, leuchtet den meisten ein. Aber Hautfarbe alleine ist noch kein Grund »in Rassen« zu denken. Wenn es Zweck des Rassismus ist, menschliche Unterschiede zu hierarchisieren, dann muss auch ein Grund dafür gefunden werden, warum die »weiße Rasse« über den anderen stehe. Weil Menschen sich für besonders schlau halten und die kognitiven Fähigkeiten für ihn bestimmend sind, verwundert es nicht, dass die »nieder gestellten Rassen« als »dumm« dargestellt werden. Es existieren laut Anhänger des »Scientific Racism« Intelligenzunterschiede zwischen den Rassen und diese seien genetisch bedingt. Soziale Faktoren seien vernachlässigbar, weil diese Intelligenzunterschiede Ergebnis unterschiedlicher evolutionärer Anpassung wären. Besonders hervorzuheben ist das Buch »The Bell Curve« aus dem Jahr 1994, welches solche Positionen in die Öffentlichkeit brachte. Obwohl dieses Buch schon ein viertel Jahrhundert alt ist, werden die Behauptungen immer noch vertreten und in jüngeren Werken der »wissenschaftlichen« Rassisten wiederholt.

Dieses Buch beinhaltet also eine Vielzahl an Themen und hat den Anspruch, die Aussagen wissenschaftlich zu überprüfen. Entsprechend ist das Literaturverzeichnis sehr lang. Die Länge eines Literaturverzeichnisses ist nicht automatisch ein Garant dafür, dass die Inhalte vollständig erfasst wurden. Ich gab mir jedoch große Sorgfalt, die Aussagen zu überprüfen und durch andere Quellen abzugleichen, um ein umfassendes Bild der Thematik zu erstellen. Die Quellen sind im Fließtext in Klammern angegeben, meist durch den Nachnamen der Autoren und dem Erscheinungsjahr der Publikation. Der vollständige Titel erscheint im Literaturverzeichnis. Die meisten Quellen sind in englischer Sprache erschienen, alle Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von mir. Ich bitte allen aufmerksamen Lesern die Originalquellen selbst zu überprüfen und eventuell durch eigene Literaturrecherche zu komplettieren, denn ein zusammenfassendes Werk wie dieses kann immer nur eine Teilmenge der Literatur auswerten und längst nicht jede Arbeit würdigen. Sollten grobe inhaltliche Fehler oder überzeugende Gegenargumente zu den Inhalten dieses Buches vorhanden sein, würde ich mich über eine konstruktive Gegendarstellung freuen. Dasselbe gilt auch für den Wunsch nach wissenschaftlichem Diskurs.

Bei komplexen und vielfältigen Themen wie Genetik, Evolution und Fossilien kann es hilfreich sein, diese durch Fotos, Zeichnungen und (farbige) Grafiken besser verständlich zu machen – ja den Text aufzulockern. Allerdings spielen neben Fragen des Urheberrechts und des Buchumfangs vor allem auch layout- und drucktechnische Überlegungen eine Rolle. Daher ist in diesem Buch die Zahl der Abbildungen weitestgehend reduziert. Dennoch möchte ich gewisse komplexe Dinge (z. B. die genetischen Cluster-Analysen in Kapitel 4 oder die Vielfalt der fossilen Hominidenarten, die in Kapitel 3 vorgestellt werden) visuell vorstellen. Daher habe ich eine Reihe zusätzliches Bildmaterial auf meine Homepage hochgeladen, welche unter dem Link *internet-evoluzzer.de/eva* als PDF-Dateien aufrufbar sind. Im Verlauf des Buches werde ich an geeigneten Stellen mit einer Anmerkung in Klammern nochmals auf diese Bildersammlung verweisen.

Dieses Buch wird höchstwahrscheinlich rassistisch verblendete Fanatiker nicht überzeugen, aber es wird aufgeklärten Menschen sicherlich eine argumentative Hilfe sein und solche, die Gefahr laufen, von der rassistischen Hetze verseucht zu werden, hoffentlich zum Nachdenken anregen.